

IG Metall Bezirksleitung Küste (Hrsg.)

Matrosenaufstand und Novemberrevolution 1918

Was Republik und Demokratie
für Gewerkschaften bedeuten

VSA:



Generalfstreik!

Der Arbeiter- und Soldatenrat von Berlin hat den Generalfstreik beschlossen. Alle Betriebe stehen still. Die notwendige Versorgung der Bevölkerung wird aufrecht erhalten.

Ein großer Teil der Garnison hat sich in geschlossenen Truppenkörpern mit Maschinengewehren und Geschützen dem Arbeiter- und Soldatenrat zur Verfügung gestellt.

Die Bewegung wird gemeinschaftlich geleitet von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der unabhängigen sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Arbeiter, Soldaten, sorgt für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung.

Es lebe die soziale Republik!

Der Arbeiter- und Soldatenrat.

IG Metall-Bezirksleitung Küste (Hrsg.)
Matrosenaufstand und Novemberrevolution 1918
Was Republik und Demokratie für Gewerkschaften bedeuten

IG Metall-Bezirksleitung Küste (Hrsg.)

Matrosenaufstand und Novemberrevolution 1918

Was Republik und Demokratie für Gewerkschaften bedeuten

VSA: Verlag Hamburg

www.vsa-verlag.de

Redaktion: Frank Heidenreich

Die im Buch abgedruckten Fotos stammen von Ulf Stephan.

© VSA: Verlag 2020, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
Umschlag: Diskutierende Menschen auf dem Potsdamer Platz in Berlin,
November 1918 (Foto: picture alliance/ullstein bild)
Alle Rechte vorbehalten
Druck und Buchbindearbeiten: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-96488-063-5

Inhalt

Grußwort von Frank Hornschu	7
Vorwort von Dominique Lembke	12
Klaus Kuhl	
Matrosenaufstand 1918, Räte und die Politik Gustav Noskes	16
Einführung	16
Militarismus und Marine	18
Der Matrosen- und Arbeiteraufstand in Kiel im November 1918	19
Bildung der Räte in Kiel	20
Noske wird vorläufig Vorsitzender des Soldatenrats	25
Gustav Noske taktiert	26
Noske und Ansätze für eine Militärreform	30
Alternativen	32
Ursachen für Noskes Verhalten	34
Quellen und Literatur	38
Lothar Wentzel	
Nachdenken über die Novemberrevolution 1918 – Chance zu einer sozialistischen Revolution?	41
Eine Strategiedebatte am historischen Beispiel der Novemberrevolution	41
Perspektiven der deutschen Arbeiterbewegung im Kaiserreich vor dem Ersten Weltkrieg	41
Die deutsche Arbeiterbewegung im Weltkrieg: Die Burgfriedenspolitik von SPD und Gewerkschaften	45
Die gespaltene Arbeiterbewegung und die Novemberrevolution	52
Perspektiven	65
Literatur	66

Ute Gerhard	
Soziale Demokratie – aber nicht für Frauen	68
Zur Vorgeschichte des Frauenstimmrechts	69
Weichenstellung für die künftige Sozialpolitik	72
Sozialstaatskompromiss auf Kosten von Frauen	74
Patriarchalischer Überhang im Familienrecht	76
Einsichten und neue sozialpolitische Herausforderungen	78
Literatur	79

Chaja Boebel	
Die Bedeutung der Demokratie in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit	81

Fotogalerie: »100 Jahre Novemberrevolution«	
Eindrücke von der Tagung der IG Metall Küste in Kooperation mit dem Bildungszentrum Berlin, November 2019 im Kieler Gewerkschaftshaus	89

Anhang

Zeitgeschichtliches Dokument

Vorbemerkung	
von Klaus Kuhl und Frank Heidenreich	96

Lothar Popp/Karl Artelt	
Ursprung und Entwicklung der November-Revolution 1918	98
Wie die deutsche Republik erstand	
Die Matrosenerhebung 1918	98
Die Verhandlungen im Gouvernement	108
Die Ausbreitung der Bewegung	111

Autor*innen – Herausgeber – Redaktion	116
--	-----

Grußwort

Wie die Matrosen letztendlich im Oktober 1918 die Bemühungen der Regierung unter der Leitung von Max von Baden, den grauenvollen Ersten Weltkrieg zu beenden, forciert und im Bündnis mit den Frauen, Arbeitern, Gewerkschaftern und Sozialdemokraten die Monarchie gestürzt haben, ist bereits anlässlich des 100-jährigen Jubiläums offen und detailreich geschildert worden.¹ Noch vor einigen Jahrzehnten wäre ein dankbares und würdevolles, ein respektvolles und anerkennendes Gedenken dieser Art nicht möglich gewesen, die Konservativen im Land hätten es zu verhindern gewusst.

Ohne jeden Zweifel war das, was in Kiel begann, kein Aufstand – es war eine Revolution! Wir alle kennen die Resultate: das Ende des unvorstellbar grauenhaften Krieges mit zehn Millionen Toten. Das Ende der Hölle in den Schützengräben. Das absehbare Ende des Elends und der Hungerqualen der Zivilbevölkerung. Das Ende der Gewaltherrschaft der Obersten Heeresleitung (OHL) mit den Generälen Hindenburg und Ludendorff an der Spitze. Das Ende der Macht des Kaisers Wilhelm II., eines rücksichtslosen und menschenfeindlichen Herrschers. Und schließlich das Ende der adligen Offizierskaste mit ihren Privilegien von Geburt an, ein besonders elitärer, arroganter Teil der Aristokratie.

Und es war der Beginn einer neuen Zeit: der Beginn von Mitgestaltung und Mitsprache aller Menschen. Der Beginn von freien, allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlen. Der Beginn des Frauenwahlrechts. Der Beginn politischer Demokratie samt voller Koalitionsfreiheit und Tarifautonomie. Der Beginn von Arbeiter- und Betriebsräten und stärkeren Rechten für Arbeitnehmer*innen und Gewerkschaften. Es war schließlich der Beginn des Acht-Stunden-Tags und der betrieblichen Mitbestimmung. All dies zeigt uns heute, dass es kein Aufstand war

¹ Dazu zählen der Dokumentarfilm »Matrosenaufstand 1918« von Klaus Kuhl und ein vom NDR produzierter, mit historischem Material angereicherter Fernsehspielfilm. Aus Anlass der Ausstellung im Kieler Schiffahrtsmuseum erschien der gelungene Begleitband »Die Stunde der Matrosen. Kiel und die deutsche Revolution 1918«, Kiel 2018; Bernd Langer: Die Flamme der Revolution. Deutschland 1918/19. Münster 2018.

sondern eine Revolution, eine tiefgehende Umwälzung, die ihresgleichen sucht.

Die Frauen, Arbeiter und Matrosen (häufig einberufene Metallfacharbeiter) haben vor 100 Jahren von Kiel ausgehend das Land grundlegend verändert. Sie haben mit ihrem Mut – als »Meuterer« waren sie mit der Todesstrafe bedroht – und ihrer Entschlossenheit den Weg frei gemacht für Veränderungen, mit denen wir *heute noch* leben.

Kiel wurde Ausgangspunkt der deutschen Revolution, die mit den Generalstreiks, der Ausrufung der Republik am 9. November 1918 in Berlin, der Bildung der Revolutionsregierung tags darauf, dem Waffenstillstand am 11. November, den Wahlen zur verfassungsgebenden Nationalversammlung am 19. Januar 1919 und schließlich mit der Verabschiedung der neuen Verfassung am 31. Juli 1919 in die *Weimarer Demokratie* führte.

Mit Ehrfurcht, Bewunderung und Anerkennung denken wir heute 100 Jahre nach den Ereignissen an die vielen Beteiligten, an die Frauen, Arbeiter und Matrosen. Und wir verneigen uns vor den Menschen, die am 3. November 1918 und in der Folgezeit konterrevolutionärer Gewalt zum Opfer fielen.

Jahr für Jahr erneuern wir unser Versprechen, ihr Andenken und ihren Einsatz nicht nur in Ehren zu halten, sondern uns heute immer wieder für Frieden, Freiheit und Demokratie konkret einzusetzen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei all den Darstellungen und Veröffentlichungen, die es anlässlich des 100jährigen Rückblicks auf das Revolutionsjahr 1918 gab – und das macht gerade diesen Band so wichtig – fehlt Entscheidendes, was letztlich der Aufklärung im wahrsten Sinn des Wortes dienen würde. Oft werden die abenteuerlichen Aspekte von Revolten beschrieben, ohne das Grundlegende zu treffen. In unserem Fall kommt es darauf an, genauer auf die Herrschaftsverhältnisse in der Monarchie einzugehen. Das Kaiserreich bedeutete Ausbeutung und Rechtlosigkeit der Untertanen, der Arbeiter*innen auf dem Land und der Industriearbeiter*innen in den Städten, Unterdrückung der polnischen Minderheit, soziale und rechtliche Diskriminierung der Jüd*innen und auch Militärgewalt gegen Streikende.

Was also fehlt?

Die Lehren fehlen, das Lernen aus Geschichte, die Konsequenzen für die Gegenwart und letztlich für unsere Zukunft – Bewusstsein von der Verantwortung, der Verantwortung jeder*s Einzelnen. Es fehlt an Erkenntnis: Unter einer Gewaltherrschaft, in einem Angriffskrieg, sind Ungehorsam, Befehlsverweigerung, Desertion, Überlaufen, Meuterei und Rebellion gerechtfertigt und richtig. Das ist Notwehr und Nothilfe, um Schlimmeres zu vermeiden.

Und heute?

Heute ist das Nein-Sagen nicht viel leichter geworden. Angesichts der Zahlen, die uns Klimaexperten vorrechnen, angesichts des wieder zunehmenden Nationalismus, Rassismus und Faschismus in Europa und des geschürten Risikos eines Atomkrieges, angesichts des millionenfachen Hunger- und Bürgerkriegstods in Zulieferländern unserer Wirtschaft, angesichts der unaufhörlichen kapitalistischen Ausbeutung von Mensch und Natur, von prekärer Beschäftigung und Armut – insbesondere von Kindern. Wir müssten eigentlich schlaflos sein.

Wie schaffen wir es, das, was wir wissen, vor uns selbst zu verleugnen? Die über Generationen eingeübte Lethargie, die Angst vor Chaos und Gewalt sind stärker. Aber das Chaos und die Gewalt sind längst unter uns. Die gleichgültige Hinnahme der Verhältnisse – das »Die da oben sollen machen«, konsumistisch beiseite stehen, sich bedienen lassen –, sich die Mühe um Verantwortung, Solidarität und Zusammenhalt, um Gemeinsinn und Gemeinwesen, um die Familie und die Kolleg*innen im Betrieb zu ersparen –, all dies verhinderte nicht Ermutigung und Zuversicht im radikalen Umsturz der Verhältnisse durch die Arbeiterfrauen, die Werftarbeiter und Matrosen vor über 100 Jahren.

Mit anderen Worten: Feudalismus und Monarchie schufen soziale Probleme, die zu lösen sie nicht in der Lage waren. Im Zuge der Industrialisierung entstanden neue Bedingungen und Probleme, mit denen keines der bestehenden gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Modelle fertig wurde. Die Menschheit suchte daher neue Modelle – liberale Demokratien, stalinistische Diktatur, faschistische

Regime – und trafen auf ein grauenhaftes Jahrhundert voll schrecklicher Kriege.

Die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts mit hochmodernen Informations- und Biotechnologien stellen uns vor weit größere Aufgaben als jene, die in der Epoche der Industrialisierung, der Eisenbahn und Elektrizität anstanden. Angesichts der ungeheuren Zerstörungskraft unserer Zivilisation können wir uns das Festhalten am Bestehenden nicht mehr leisten und dürfen Völkermord, Welt- und Bürgerkriege nicht hinnehmen. Sie können zu Atomkatastrophen und dem vollständigen Zusammenbruch der Biosphäre führen. Ähnlich wie vor 100 Jahren – wir heute müssen uns anders ausrichten. »Feuer aus den Kesseln – Frieden und Brot für alle!«

Frank Hornschu (DGB Kiel)



Gedenkstein zur Novemberrevolution 1918

Vorwort

»Nur unter den Industriearbeitern besaß der republikanische Gedanke mehrheitlich seine Fürsprecher. Der Rest des Landes hätte sich, von den reaktionären und chauvinistischen Elementen abgesehen, die jede Form der Demokratie hassten, mit einem Regierungssystem nach der Art Großbritanniens zufriedengegeben.«¹

Fragt man ein Neumitglied der IG Metall, wer 1918 eigentlich das revolutionäre Subjekt gewesen sei bzw. wer in Deutschland die erste Demokratie erkämpfte, so wird man mit Glück eine historisch zutreffende Antwort bekommen. Mit weniger Glück folgt die Frage, was denn 1918 passiert sei. Mit dem vorliegenden Band soll nun nicht auf das gegenwärtige Bildungssystem und seine Güte eingegangen werden. Dennoch stellt sich die Frage, wofür man das denn wissen muss. Dass man so etwas eben einfach weiß, wird einen Großteil der jüngeren – vielleicht nicht nur der jüngeren – IG Metall-Mitglieder nicht zufriedenstellen. Ganz im Sinne des Untertitels *Was Republik und Demokratie für Gewerkschaften bedeuten* gilt es eine bessere und unter Umständen spannendere Antwort zu finden. Zur Rettung oder Wiederherstellung der Gewerkschafter*innen-Ehre sollte an dieser Stelle gesagt werden, dass der erste Impuls nach dem fragenden Blick sehr wahrscheinlich eine Antwort in Richtung: »Die Arbeiter?!« wäre. Was so unwissend – wahlweise auch unbekümmert – daherkommt und wahrscheinlich so manchen geschichts- oder literaturbewanderten Menschen die Hände über dem Kopf zusammenschlagen ließe, ist einer der Gründe, warum die IG Metall Küste im November 2018 gemeinsam mit dem Bildungszentrum Berlin zur Tagung »100 Jahre Novemberrevolution« ins Kieler Gewerkschaftshaus einlud.

Das Gefühl, »die Arbeiter« hätten wahrscheinlich etwas damit zu tun gehabt, ist ja durchaus richtig. Das zeigen die nachfolgenden Beiträge sehr eindrücklich. Ausgehend von der Vermutung, dass diejenigen ein

¹ Halperin, S. William (1965): *Germany Tried Democracy. A political history of the Reich from 1918 to 1933*, New York. Zitiert nach *Sozialismus* 11/2019, S. 65.

Interesse an Veränderung oder Gestaltung haben, die unter den bestehenden Verhältnissen am meisten leiden, aber am vermeintlich kürzeren Hebel sitzen, ist die Überzeugung, gemeinsam mehr erreichen zu können, auch oder gerade unter Gewerkschafter*innen weitestgehend anerkannt.

Diesen Grundgedanken immer wieder mit neuen Erfahrungen zu verknüpfen, ist eine der ursprünglichsten und zugleich aktuell wichtigsten Aufgaben gewerkschaftlicher Bildungsarbeit. Erst das Wissen darüber, unter welchen Bedingungen ein revolutionäres Moment entstehen konnte und welche gesellschaftlichen Gruppen maßgeblich beteiligt bzw. für die Bewegung notwendig waren, versetzt uns in die Lage, gesellschaftliche Verhältnisse – insbesondere Machtverhältnisse – in der heutigen Zeit zu verstehen und in ihnen politisch denken zu lernen. Wenn also *Klaus Kuhl* in seinem Beitrag für dieses Buch zeigt, dass das Demokratieverständnis der Kieler Werftarbeiter entscheidend war für die Solidarisierung von Marinesoldaten und Arbeitern in Norddeutschland, ist dies nicht nur zur historischen Einordnung relevant, sondern lässt auch Rückschlüsse für heutige Projekte zu, die das Ziel verfolgen, die Gesellschaft im Sinne der abhängig Beschäftigten zu gestalten.

Die IG Metall hat sich aufgrund ihres historischen Verständnisses und der Erfahrungen der Zeit unter dem Nationalsozialismus einen ausdrücklich gesellschaftspolitischen Auftrag gegeben. Eine der spannendsten gewerkschaftspolitischen Herausforderungen ist dabei die Verknüpfung von betrieblichen Themen und gesellschaftlichen Tendenzen und Entwicklungen.

Wenn sich also die Vertrauensleute der IG Metall fragen, wie sie in die Lage versetzt werden können, gesellschaftspolitische Themen wieder verstärkt im Betrieb zu diskutieren, ist es vor dem Hintergrund der von *Lothar Wentzel* in seinem Beitrag so prägnant beschriebenen Strömungen der Jahre 1918 und 1919 und der Rolle des *Deutschen Metallarbeiter-Verbands* (DMV) bei der Gründung der Republik nicht nur, aber eben auch eine historische Verantwortung, Räume – im wahrsten Sinne des Wortes – zur gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung zu schaffen und zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig ist es beruhigend zu wissen, dass unterschiedliche Ansichten über den Weg und sicherlich auch über das Ziel nichts Neues, sondern im Gegenteil völlig nor-

mal, zumeist historisch begründbar und im politischen Diskurs in vielen Fällen höchst sinnvoll sind.

Das bedeutet keinesfalls, dass alle Ansichten oder Strömungen innerhalb des Diskurses annehmbar sind. Über die Einstellung zu nationalistischen, rassistischen, aber auch chauvinistischen Äußerungen oder Überzeugungen wird inzwischen auch in Gewerkschaften mehr diskutiert. Was vorher vielleicht zu wenig der Fall war. Die Position der IG Metall wie auch der anderen Gewerkschaften im Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) ist eindeutig, damit in der Praxis umzugehen ist allerdings nicht immer einfach. Aufgabe der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit ist es, sprach- und handlungsfähig zu machen. Sicher im Argumentieren zu werden mag eine Frage der Grundhaltung sein.

Chaja Boebels Beitrag macht deutlich, dass es auch hier um die Einordnung von bereits Erlebtem und historischer Erfahrung geht. Die schlichte Erkenntnis, dass der 9. November nicht zufällig ein solch geschichtsträchtiger Tag ist, sondern dass die Nationalsozialisten die Novemberpogrome 1938 bewusst in den Zusammenhang mit der Ausrufung der Republik am 9. November 1918 stellten, hilft bei eben dieser Einordnung und am Ende auch bei der Argumentation gegen rechte Stimmungsmache. Wenn also der Vorsitzende der IG Metall, Jörg Hofmann, auf einer Kundgebung vor dem Brandenburger Tor sagt: »Geschichte wird gemacht«, dann ist dies eben nicht nur Anspruch, sondern auch Wirklichkeit.

Als Gewerkschaft in größtenteils männerdominierten Branchen diese Wirklichkeit zu gestalten, fällt in einigen Bereichen leichter als in anderen. Trotz erheblichen Erfolgs bei der Gewinnung weiblicher Mitglieder und der Umsetzung gleichstellungspolitischer Forderungen ist die Notwendigkeit weiteren Engagements diesbezüglich überdeutlich. Zu oft klaffen doch – um bei der Wortwahl zu bleiben – Anspruch und Wirklichkeit auseinander. *Ute Gerhard* beschreibt mit einem Augenzwinkern in Richtung der nach wie vor von Männern geprägten IG Metall die Parallelen heutiger Gleichstellungspolitik und der Situation der Arbeiter*innen in und nach der Novemberrevolution. Man kann zur Kenntnis nehmen, dass abgesehen vom Frauenwahlrecht wenig übrig geblieben ist von den diesbezüglichen Erwartungen an die Republik. Eigentlich muss man sich aber die Frage stellen, warum das so ist und warum selbst nach hundert Jahren zum Teil die gleichen Forderungen

im Raum stehen. Bei der Antwort kann es folgerichtig nicht beim Augenzwinkern bleiben.

Die Tagung im November 2018 lieferte zahlreiche Antworten und warf gleichzeitig neue Fragen auf. Der vorliegende Band gibt – mal direkt und wortgewaltig, mal auf leisen Sohlen, aber nicht minder vehement – die Möglichkeit, diese Revolution und ihr Ergebnis zu verstehen und gewerkschaftspolitisch einzuordnen. Wir bedanken uns bei den Autorinnen und Autoren für ihre Mitarbeit und besonders für die gemeinsame Überzeugung, dass »aus der Geschichte lernen« praktisch werden muss. Die IG Metall Küste sieht sich in dieser Tradition und wird auch weiterhin dazu beitragen.

»Demokratie ist die einzige politisch verfasste Gesellschaftsordnung, die gelernt werden muss – immer wieder, tagtäglich und bis ins hohe Alter hinein. Ich suche nach Antworten auf die Frage, warum Menschen unter bestimmten Bedingungen ihren politischen Verstand verlieren und andere politische Urteilskraft zeigen und praktizieren – unter Umständen sogar unter Einsatz ihres Lebens.«²

Dominique Lembke für die IG Metall Küste

² Negt, Oskar (2010): Der politische Mensch. Demokratie als Lebensform, Göttingen.

Autor*innen – Herausgeber – Redaktion

Chaja Boebel, geb. 1966, lebt in Berlin. Gewerkschaftssekretärin, seit 1993 Bildungsreferentin in der IG Metall (Bildungszentrum Berlin), Schwerpunkte: Geschichte, Gesellschaftspolitik. Veröffentlichung: *Vom Erinnern an den Anfang: 70 Jahre Befreiung vom Nationalsozialismus – Was hat die IG Metall daraus gelernt?* (Marburg 2015).

Ute Gerhard, Prof. Dr. phil., lebt in Bremen. Professorin für Soziologie mit dem Schwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung an der Goethe Universität Frankfurt a.M., seit 2004 emeritiert. Direktorin des Cornelia Goethe Centrums für Frauenstudien und Geschlechterverhältnisse, Frankfurt a.M. Letzte Buchveröffentlichung: *Für eine andere Gerechtigkeit. Dimensionen feministischer Rechtskritik* (Frankfurt a.M./New York 2018).

Frank Heidenreich, geb. 1956, lebt in Potsdam. Gewerkschaftssekretär, seit 1989 Bildungsreferent in der IG Metall (Bildungszentrum Berlin). Schwerpunkte: Geschichte, Gesellschaftspolitik. Letzte Veröffentlichung: *Nach Krieg und Faschismus. Arbeiterpolitik und Betriebsräte 1945*, in: Neuanfang 1945. Belegschaften und Betriebsräte setzen die Produktion in Gang, S. 24-57 (Hamburg 2019). Vorstand des Berliner InkriT e.V.

Frank Hornschu, geb. 1960, lebt in Kiel, Meister im Handwerk, 1980-1990 ehrenamtlicher Arbeitnehmervertreter im Handwerk NRW. Gewerkschaftssekretär beim ÖTV-Hauptvorstand 1990-2000, Mitwirkung beim Europäischen Gewerkschaftsbund und der Europäischen Gewerkschaftsakademie, Projektleiter der Europäischen Kommission zu Klima-, Umwelt-, Ressourcenschutz und Beschäftigung. 2000 bis 2012 Gewerkschaftssekretär in Kiel (zuständig für öffentlichen Dienst, Wissenschaft und Forschung; seit 2012 DGB-Regionsgeschäftsführer/Vorsitzender der DGB Region Kiel; Mitglied in der SPD (seit 1980).

Klaus Kuhl, geb. 1948, lebt bei Kiel, Studium der Chemie, Physik und Geschichte in Kiel. Arbeitsgebiete: Kieler Matrosen- und Arbeiteraufstand, Kapp-Putsch und Geschichte der Kieler Arbeiterbewegung.

Autor (zusammen mit Kay Gerdes) des Dokumentarfilms »In Kiel ist Revolution!«, hrsg. von der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte (Reihe Historische Filmdokumente 9, Kiel 2018). 10 Jahre Mitglied der IG Metall, seitdem und bis heute ötv- bzw. Mitglied bei ver.di.

Dominique Lembke, geb. 1987, lebt in Hamburg. Seit 2012 Gewerkschaftssekretär in der IG Metall Bezirksleitung Küste, dort u.a. verantwortlich für die Gewerkschaftliche Bildungsarbeit.

Lothar Wentzel, geb. 1947, lebt in Frankfurt a.M. Mitglied im Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS) bis 1970, bis 1986 wiss. Mitarbeiter an der Universität Münster, 1986-2012 Gewerkschaftssekretär in der IG Metall-Vorstandsverwaltung, zuletzt in der Grundsatzabteilung. Letzte Veröffentlichung: Einleitung zu *Neuanfang 1945. Belegschaften und Betriebsräte setzen die Produktion in Gang*, S. 7-23 (Hamburg 2019). Mitglied der German Labour History Association.